

## Werk

**Titel:** Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

**Verlag:** Breitkopf

**Jahr:** 1746

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556860969\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002)

**LOG Id:** LOG\_0045

**LOG Titel:** Abschnitt

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556860969

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso, con le Figure di Giambatista Piazzetta, alla Sacra Real Maestà di Maria Teresa d'Austria, Regina d'Ungheria, e di Boemia &c. in Venezia 1745. Stampata da Giambatista Albrizzi Q. Girol.

Das ist

Das befreyte Jerusalem des Torquato Tasso, mit den Figuren des Joh. Baptista Piazzetta &c. in groß Fol. 254 Bl. ohne die Vorreden und vielen Kupfer.

**D**a wir voriges Jahr von einer neuen deutschen Uebersetzung dieses Heldengedichts Nachricht gegeben: so können wir nicht umhin auch von dieser schönen Auflage des welschen Grundtextes eine zulängliche Beschreibung zu machen. Die Welschen fangen auch an, ihren alten und guten Dichtern die Ehre anzuthun, die den Französischen von den Holländern wiederfahren ist; welche mehrentheils in den ansehnlichsten und prächtigsten Ausgaben ans Licht getreten sind. Tasso ist zwar nicht ihr erster, aber doch unstreitig

B b 2 ihr

Ihr größter Dichter gewesen: und daher hat man denn vieler andern ansehnlichen Auflagen ungeachtet, ihm noch eine größere Ehre anthun wollen. Dieses ist nun durch dieses Meisterstück von der Buchdrucker und Kupferstecherkunst so vollkommen geschehen, daß man nicht leicht ein schöneres Buch wird aufweisen können. Das Papier ist groß und trefflich weiß, und zugleich stark. Die Kupfertafeln sind von neuer und wohlgerathener Erfindung; unvergleichlich ausgearbeitet, und sehr sauber abgedruckt. Ja auch ihre Anzahl ist ansehnlich. Denn außer dem Anfangskupfer, welches den Parnasß mit dem Apollo und allen Musen vorstelllet, wo in der Höhe ein paar fliegende Famen das Bildniß des Tasso tragen, unten aber ein geharnischter Held sitzt, dem Cupido sein Schlachtschwert genommen hat; und außer dem Bildnisse der Königin in Ungarn, oder isigen Kaiserinn Majestät, sind bey allen zwanzig Gesängen, oder Büchern dieses Heldengedichts, so viel große Kupferblätter, die den Inhalt des folgenden Buches vorstellen: alle von der schönsten Arbeit, und mit den schönsten Rändern von Blumenschmüren, Lorberzweigen, Liebesgöttern, Fruchthörnern, Vögeln, Thieren und dergleichen Dingen mehr eingefasset. Ein jedes von diesen Bildern ist insbesondre einem eigenen großen Namen gewidmet, die wir hier erzählen wollen: Das I. dem Cardinal Querini. Das II. dem Cardinal Stampa, das III. dem Päbstlichen Nuntio, am Königl. Pohnischen Hofe, dem Herrn Serbelloni, Erzbischofe zu Patrasso. Das IV. dem Grafen Ottolini, einem Ver-

Beroneser. Das V. der Gräfinn Paulina Contarini. Das VI. dem General Feldmarschall des Königs von Sardinien, Baron von Rehbinder. Das VII. Seiner Excellenz Herrn Cabinetsminister und Reichsgrafen Heinrich von Brühl. Das VIII. dem Königlichen Ungarischen Geheimen Rathe, Grafen Pertusati. Das IX. des Herrn Cron-Großcanzlers in Pohlen, Grafen Zaluzki Excellenz. Das X. dem Ritter Morosini. Das XI. dem Herrn Duca di Montaperto, am Kön. Sicilianischen Hofe. Das XII. der Frauen Elisabeth Cornaro, Procuratessa Foscarini. Das XIII. ihrem Gemahl, Herrn Marco Foscarini, Procuratorn von St. Marco zu Venedig. Das XIV. dem Cardinal Paolucci. Das XV. dem Herrn Contarini, gleichfalls Procurator von St. Marco. Das XVI. dem Grafen von Sanvitale. Das XVII. dem Ritter Erizzo. Das XVIII. dem Grafen von Uhlesfeld, Rittern des goldnen Vlieses. Das XIX. dem Grafen vom Löwenwolde, in königlichen Ungarischen Diensten, und das XX. dem Grafen von Rhevenhüller.

Außer diesem allen aber hat noch jedes Buch, seine wohl erfundenen Anfangs und Schluszkupfer, die man sonst Bignetten nennet, hier aber von besondrer Schönheit und Erfindung sind, auch zuweilen so groß fallen, daß sie ganze Seiten einnehmen. Kurz, wer die Kupfer allein in Betrachtung zieht, der wird kein poetisches Werk zu nennen wissen, welches prächtiger gedruckt wäre: aber der Druck an sich selbst, ist gleichfalls von besondrer Schönheit.

Die Schriften sind durchgehends neu, groß, und von schönem Schutte, dergleichen man sonst in italienischen Büchern nicht gewohnt ist. Selbst des Cardinals Aquaviva, unter dem Namen, Selvaggio Porpora ins Wälsche übersehte, und 1728 ans Licht gestellte Thebais des Stadius, ist so schön bey weitem nicht; ob sie gleich auf eines Cardinals Kosten, in groß Quart, und zwar in Rom gedruckt worden. Und kurz, man kann diesen Tasso für das Meisterstück der italienischen Buchdruckereyen ausgeben, welches diesem ganzen Lande Ehre macht.

Alles dieses hat der Verleger Albrizzi, wie er selbst in der Zueignungsschrift sagt, mit Fleiß, in der Absicht unternommen, und ins Werk richten lassen, damit diese Ausgabe des befrenten Jerusalem, alle die, obwohl auch prächtigen Auflagen übertreffen möchte, die man sonst schon gemachet hat. Er sagt, daß er außer der genauesten Richtigkeit des Textes, sonst keine Auslegungen oder Verbesserungen des Italienischen hinzugeset; weil er wohl gewußt, daß die Königin von Ungarn, oder ihige Kaiserinn, dasselbe, so wie die deutsche Sprache vollkommen besäße, ja auch noch so viele andere Mundarten, der ihrem Zepter unterworfenen Völker inne hätte, daß man sie mit dem Könige Mithridates vergleichen könnte; der mit allen seinen Unterthanen ihre eigene Sprache geredet hat. Er sagt ferner, er habe dieses Werk derjenigen Figuren nicht berauben wollen, dadurch der berühmte Maler Gio. Battista Piazzetta, die vornehmsten Begebenheiten dieses Gedichts sehr fleißig entworfen; und

und zweifelt nicht, die Kaiserinn, die von Jugend auf zum Zeichnen angeführet worden, werde alle Schönheiten derselben einsehen. Er hoffet also, sie werde bey müßigen Stunden dieses Werk durchblättern, und darinn die merkwürdigsten Beyspiele von Religion und Frömmigkeit, von Standhaftigkeit im Unglücke, von Mäßigung im Glücke, und Ueberlassung in den göttlichen Willen, antreffen. Dieses wären die Lehren, die aus diesem wunderwürdigen Werke hervorleuchteten, und wovon man in der noch nicht fünfjährigen Regierung der Königin das vollkommenste Exempel gesehen hätte. Im Schlusse merkt er noch an, daß Gottfried von Bouillon, der Held dieses Gedichts, ein Vorfahr ihres Durchl. Gemahls, des Herzogs von Lothringen, oder istsigen Kaisers, Franciscus, gewesen; mit welchem hohen Namen, er seine Zuschrift deswegen am liebsten beschließen will, weil er das angenehmste wäre, was man der Königin, ihrem schönen Herzen nach, nennen könnte.

Nach der Befreyungsschrift der venetianischen Republik, folgt das Verzeichniß derer die Vorschuß gethan haben; deren Anzahl ziemlich groß ist, ungeachtet sich derselbe auf acht Zechinen, oder welches fast einerley ist, auf soviel Ducaten belaufen hat. Anstatt einer Vorrede des Herausgebers ist hier des Tasso eigene Vorrede vorgefetzt; darinn er die allegorische Einrichtung seines Werkes hat erklären wollen. Da weder der alte deutsche Uebersetzer des erlösten Jerusalems, noch auch der neuere, dessen wir etwa vor einem Jahre Erwähnung gethan, sich die

Mühe genommen, dieses Stück deutsch zu übersehen: so wollen wir hier, in Ermangelung anderer Stücke, davon man den Lesern einige Nachricht geben könnte, etwas davon erwähnen; weil die wenigsten von unsern Landsleuten wissen, auf was für eine sonderbare Art Tasso selbst, sein Gedicht, als er es schon fertig gehabt, auszulegen für gut befunden. Zu dem Ende müssen wir aber den Anfang davon übersehen.

„Die heroische Dichtkunst, ist gleichsam wie ein  
 „Thier, aus zweyen Theilen zusammengesetzt,  
 „nämlich aus der Nachahmung und Allegorie: mit  
 „welchen sie die Gemüther und Ohren der Menschen  
 „anlocket, und auf eine wunderbare Weise belusti-  
 „get; und sie entweder in der Tugend oder in der  
 „Wissenschaft, oder in beyden zugleich unterrichtet.  
 „Wie nun die epische Nachahmung nichts anders  
 „suchet, als die Aehnlichkeit: also pflegt die Alle-  
 „gorie der epischen Dichter, eine Abbildung des  
 „menschlichen Lebens zu seyn. Allein die Nachah-  
 „mung geht nur auf die Handlungen des Menschen,  
 „die den äußerlichen Sinnen unterworfen sind; und  
 „da sie mit denselben vornehmlich beschäftigt ist,  
 „so sucht sie dieselben mit kräftigen, nachdrücklichen  
 „und solchen Worten vorzustellen, die geschickt sind,  
 „die vorgestellten Sachen ganz klärlich vor die kör-  
 „perlichen Augen zu legen. Sie betrachtet nicht  
 „die Sitten derselben, die Gemüthsbewegungen,  
 „und die Gedanken des Herzens, in soweit sie in-  
 „nerlich sind; sondern nur in soweit sie ausbrechen,  
 „und sowohl im Reden, als im Thun, und in den  
 „Werken, die Handlungen begleiten. Hergegen be-  
 „trach-

„trachtet die Allegorie die Leidenschaften, Meynun-  
 „gen und Sitten, nicht nur soweit sie ins Auge  
 „fallen, sondern vornehmlich nach ihrem innern  
 „Wesen; und deutet sie noch dunkler, durch geheim-  
 „nißvolle Merkzeichen an, die nur von den Ken-  
 „nern der Natur allein vollkommen verstanden wer-  
 „den können. Wenn wir hier die Nachahmung bey-  
 „seite setzen, so wollen wir von der Allegorie reden,  
 „welches unser Vorhaben ist. Wie nun das Leben  
 „der Menschen zweyerley ist, so pflegt sie auch bald  
 „von einem, bald von dem andern eine Abbildung  
 „zu werden. Durch einen Menschen versteht man  
 „gemeiniglich dieses Zusammengesetzte aus Leib,  
 „Seele, und Geist: und alsdann nennt man das-  
 „jenige das menschliche Leben, welches einem Zu-  
 „sammengesetzten eigen ist; zu dessen Wirkungen  
 „alle seine Theile etwas beitragen, und dadurch  
 „diejenige Vollkommenheit erlangen, dazu sie ihrer  
 „Natur nach fähig sind.

„Bisweilen, obgleich seltener, versteht man  
 „durch einen Menschen, nicht das Zusammengesetz-  
 „te, sondern den edelsten Theil des Menschen, das  
 „ist, den Geist desselben: und nach dieser Bedeu-  
 „tung muß man sagen, das Leben des Menschen be-  
 „stehe in der Betrachtung, oder in der Wirkung  
 „des Verstandes: so, daß dieses Leben viel göttli-  
 „ches an sich zu haben, und fast englisch zu werden  
 „scheint. Von dem beschaulichen Leben nun eines  
 „Menschen, ist die Comödie des Dantes \*, und

B b 5

„die

\* Diese sogenannte Comödie des Dantes ist nichts weniger  
 als eine Comödie, sondern ein heroisches Gedicht von  
 der Hölle.



„Odyssee fast durchgehends eine Abbildung: das bür-  
 „gerliche Leben aber wird in der Ilias, und noch in  
 „der Aeneis abgezeichnet; obgleich in dieser fast eine  
 „Mischung von Wirksamkeit und Betrachtung ent-  
 „halten ist. Weil aber der betrachtende oder nach-  
 „sinnende Mensch allein, der geschäftige aber im  
 „bürgerlichen Leben zu seyn pflegt: daher kommt es,  
 „daß Dantes und Ulysses in seiner Abreise von der  
 „Calypso, nicht in Begleitung ihrer Kriegsvölker,  
 „oder mit vielem Gefolge, sondern einsam gedichtet  
 „werden: da hergegen Agamemnon, und Achilles  
 „beschrieben werden, theils als ein Feldherr der  
 „Griechen, theils als ein Führer vieler myrmidoni-  
 „scher Schaaren: Aeneas auch, begleitet erscheint,  
 „wenn er streitet, aber wenn er in die Hölle und die  
 „ehrsüchtigen Felder steigt; so läßt er seine Gefährten und  
 „sogar seinen getreuen Achates zurück, der sich von  
 „seiner Seite niemals zu entfernen pflegte. Der  
 „Poet dichtet auch nicht ohne Ursache, daß er ganz  
 „allein geht, weil in dieser Reise eine seiner Be-  
 „trachtungen über die Strafen und Belohnungen,  
 „vorgestellet wird, die der frommen und boshafte  
 „Seelen in der andern Welt warten. Aus diesen  
 „Ursachen und nach diesen Vorbildern habe ich, die  
 „Allegorie meines Gedichtes folgendergestalt ein-  
 „gerichtet.

„Das Kriegsheer, welches aus verschiedenen  
 „Prinzen und andern christlichen Soldaten besteht,  
 „bedeutet den erwachsenen Mann, der aus Leib und  
 „Seele besteht, die aber nicht einfach, sondern mit  
 „vielen verschiedenen Kräften versehen sind. Jeru-  
 „salem

Jerusalem, eine feste Stadt, die in einer bergigten Ge-  
gend liegt, nach welcher, als nach dem letzten  
Zwecke, alle Unternehmungen des christlichen Krie-  
gesheers gerichtet sind, bedeutet hier die bürgerliche  
Glückseligkeit: doch so, wie sich selbige für einen  
Christen schicket, wie sich weiter unten zeigen wird;  
welche ein schwer zu erlangendes, und auf dem  
Gipfel des hohen Gebirges der Tugend gelegenes  
Gut ist, und nach welcher alle Handlungen eines  
guten Bürgers, als nach dem letzten Ziele gerich-  
tet sind. Gottfried, der von dieser ganzen Verbin-  
dung der Feldherr ist, vertritt die Stelle des Ver-  
standes, sonderlich desjenigen, der nicht die noth-  
wendigen, sondern die zufälligen Dinge erwäget;  
die sich auf verschiedene Weise begeben können. Die-  
ser ist durch Gottes und der Fürsten Willen zum  
Feldhauptmann in dieser Unternehmung erwählet:  
weil der Verstand von Gott und der Natur zum  
Herrn über alle andere Gemüths- und Leibeskraften  
gesetzt ist, und über jene mit obrigkeitlicher, über  
diese aber mit königlicher Gewalt herrschet. Rin-  
aldo, Tancredi, und die andern Fürsten, vertre-  
ten die Stelle der andern Seelenkräfte: und der  
Körper wird durch die andern geringern Soldaten  
vorgestellet. Und weil wegen der Unvollkommen-  
heit der menschlichen Natur, und durch ihres Fein-  
des List, der Mensch zu dieser Glückseligkeit, nicht  
ohne viel innerliche Schwierigkeiten, und äußerli-  
che Hindernisse gelangen kann: so sind ihm diese  
alle poetischer Weise angedeutet. Der Tod des  
Sueno, und seiner Gefährten, die nicht mit dem

„Lager vereinigt sind, und entfernt umkommen, kann  
 „den Verlust der Freunde und Anhänger, und ande-  
 „rer äußerlichen Güter anzeigen, den ein Mensch oft  
 „leidet; welche Werkzeuge und Gehülfsen der außer-  
 „lichen Glückseligkeit sind. Die Kriegsarmee von  
 „Asien und Africa, und die unglücklichen Schlach-  
 „ten sind nichts anders, als die Feinde und Unfälle,  
 „und unglücklichen Begebenheiten. Aber auf die  
 „innerlichen Hindernisse zu kommen, so bedeutet  
 „die Liebe, welche den Tancredi nebst den andern  
 „Rittern unsichtbar machet, und vom Gottfried  
 „entfernet; und der Zorn, der den Rinaldo von dem  
 „Unternehmen abführet, den Zwiespalt, den die  
 „vernünftige Begierde mit der sinnlichen Liebe und  
 „dem sinnlichen Hasse hat, nebst der Empörung  
 „dieser beyden. Die Teufel, die da rathschlagen,  
 „wie sie die Eroberung Jerusalems verhindern wol-  
 „len; sind sowohl Vorbilder als Nachbilder, und  
 „bedeuten sich selbst, indem sie sich unserer Glückse-  
 „ligkeit widersetzen, ob sie gleich nicht eben eine Lei-  
 „ster zur ewigen Seligkeit ist. Die beyden Zaube-  
 „rer, Ismeno, und Armida, als Diener des  
 „Satans, die sich bemühen die Christen vom Krie-  
 „ge abwendig zu machen, sind zwo teuflische Ver-  
 „suchungen, von welchen alle Sünden herrühren.  
 Und so weiter.

Aus diesem Stücke der Vorrede unsers Tasso zu  
 seinem Heldengedichte, wird nun verständigen Le-  
 sern zur Gnüge in die Augen fallen, was für wun-  
 derliche und unrichtige Begriffe, dieser sonst große  
 Dichter von dem Heldengedichte gehabt. Er hat

Ari.

Aristotels Regeln davon entweder niemals gelesen, oder doch nicht recht verstanden. Es ist wahr, die Erzählung eines Poeten in epischen Gedichten kann allegorisch genennet werden; weil sie eine Sittenlehre in sich halten soll, zu deren Einkleidung die ganze Geschichte oder Fabel mit Fleiß so, und nicht anders eingerichtet worden. Allein deswegen muß nicht eben das ganze menschliche Leben, alle Gemüths- und Leibeskräfte, die Versuchungen des Teufels, und was dergleichen mehr ist, in einem Heldengedichte allegorisch vorgestellet werden. War es denn z. E. in dem befrejten Jerusalem nicht genug, die Lehre zum Grunde zu legen, daß ein Mensch, der seine Sachen mit Gott, in guter Absicht, und auf eine vernünftige Weise anfängt, standhaft und unermüdet dabey ist, und durch keine Schwierigkeit sich davon abschrecken läßt, auch den Segen Gottes und einen glücklichen Erfolg dabey zu gewarten habe? Mich dünkt, diese Wahrheit liegt ganz deutlich in dem ganzen Zusammenhange des Gedichtes, so wie uns Aristoteles aus der Ilias diese Lehre gezogen: daß die Uneinigkeit der Häupter eines Volkes viel verderbliches nach sich ziehe; in der Odyssee aber die Wahrheit gefunden: daß die Abwesenheit eines Regenten einen Staat zu Grunde richte, die Gegenwart aber alles wieder in Ordnung bringe. Mehr Allegorie hätte auch Tasso in sein Gedichte nicht hinein zwingen dürfen; und es war ganz unnöthig, den Gottfried zum Verstande, die Helden zu andern Seelenkräften, und die Soldaten zum Körper zu machen; die Stadt Jerusalem zur Glückseligkeit, die

Hexen-

Hexenmeister aber zu teuflischen Versuchungen zu machen.

Doch auch damit ist er noch nicht zufrieden gewesen. Er sagt noch ferner, Armida, die schöne Zauberinn bedeute die Versuchungen der sinnlichen Begierde. Ismeno mit seinen Zaubereyen im Walde, bedeute die falschen Vernünftelungen, und Einbildungen, die sich in der Menge der menschlichen Meinungen und Reden, wie in einem Walde, finden.

Das Feuer, der Wirbelwind, die Finsterniß, die Ungeheuer, und andre solche Erscheinungen wären die betrüglischen Schlüsse, die uns ehrbare Bemühungen und rühmliche Gefahren, unter dem Scheine des Uebels abbilden: die Blumen, Brunnen, Bäche, musikalische Instrumente und Nymphen, wären die falschen Schlußreden, welche uns die Ergeßungen der Sinne, als was Gutes vorstellen. Der diamantne Schild, den Raimond bekömmt, und der zu Gottfrieds Bertheidigung gebraucht wird, soll den besondern Schutz Gottes bedeuten. Die Engel stellen die Hülfe Gottes, oder die göttlichen Eingebungen vor. Der Weise, der vorher ein Heide gewesen, aber ein Christ geworden, soll andeuten: daß die Weltweisheit bey den Aegyptern und Griechen erfunden worden, aber sehr stolz, ungläubig und verwegen gewesen, bis der heilige Thomas, (ohne Zweifel der von Aquino,) und andre heilige Väter der Kirchen sie unter den Gehorsam des Glaubens gebracht, u. d. m.

So sehr der Dichter durch dieses alles seine Gelehrsamkeit beweiset, so wenig schönes würde man in seinem Gedichte vermisst haben, wenn er diese ganze gar zu gekünstelte Auslegung weggelassen hätte. Seine Erdichtungen würden doch ihre Anmuth behalten haben, und lehrreich geblieben seyn, wenn er sich gleich nicht mit diesen gedrechselten Deutungen derselben den Kopf zerbrochen hätte. Indessen ist es kein Zweifel, daß nicht unsre Zeiten, an dem englischen Gedichte Leonidas, ein solches Heldengedicht hervorgebracht, welches dem befreuten Jerusalem, verlohrnen Paradiese und rasenden Rolande so weit vorzuziehen ist, als der aufgeklärte Geist unsers Jahrhunderts, dem Wisse vom Jahrhunderte des Tasso, Miltons und Ariosts vorzuziehen ist.

\*\*\*\*\*

## II.

### Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer.

**D**ie Maler und Poeten haben zwar von je her die Freiheit zu erdichten, nicht ohne Grund für ein altes Vorrecht ihrer Kunst gehalten; allein es wäre auch zu wünschen, daß, da sie ihre Geburten mit diesem edlen Rechte so kühnlich zu schützen wissen, sie auch zugleich bedenken möchten, daß ihnen diese Entschuldigung nur alsdann zu stat-

ten